

# Genesung dank umbrischem Wein?

**Wer krank ist, hat meist andere Sorgen als die Enträtselung eines Kunstwerks. Im Bündner Kantonsspital lassen sich Therapie und Kunstbetrachtung miteinander verbinden – etwa vor einem Gemälde des Churer Künstlers Lenz Klotz.**

Von Gabriel Peterli

Chur. – Als im Jahre 2000 ein Erweiterungsbau des Bündner Kantonsspitals, das Haus D, errichtet wurde, entstanden auf allen Stockwerken geräumige Eingangszonen mit Zugängen zu den Liften, mit prächtigem Ausblick ins Churer Rheintal und Flächen für grössere Gemälde. Von folgenden Bündner Kunstschaaffenden wurden Werke angeschafft: Elisabeth Arpagaus, Bigna Corradini, Robert Indermauer, Lenz Klotz und Georg Tannö. Obwohl die Bilder sehr gut präsentiert werden, werden sie möglicherweise nicht im gebührenden Masse beachtet, da viele Besucher dieser Zone nicht geneigt oder nicht in der Lage sind, vor Bildern zu verweilen.

Von Lenz Klotz wurde das 1,6 Meter hohe und zwei Meter lange Ölbild «Orvieto Classico» von 1990 angeschafft. Es hängt im Vorraum des Stockwerks 0, von wo aus man die Cafeteria betreten kann.



**Das Werk:** An der Wand des Liftschachts beim Bettenhaus D des Bündner Kantonsspitals in Chur wartet das Bild «Orvieto Classico» auf einen sinnenden Betrachter. Bild Marco Hartmann



Der Titel des Bildes spielt auf die mittelitalienische Stadt an, aber nicht auf ihre prachtvollen Bauten auf dem senkrecht abfallenden Tuffberg, sondern auf den Wein, der auf den benachbarten Hügeln wächst. Ein Wein, der sehr berühmt ist und mit dem angeblich Papst Gregor XVI. vor seiner Beisetzung gewaschen werden wollte.

## Freie Linien, spitze Winkel

Lenz Klotz kennzeichnet den Orvieto Classico mit abstrakten Mitteln. Die grosse Fläche ist in drei senkrechte Felder unterteilt, die einmal deutlicher, einmal weniger deutlich voneinander getrennt sind. In der genauen Mitte des Bildes, aber auch im Bereich links der Mitte erkennt man Kreise und Formen, die der Ellipse angenähert sind. Die Linien sind meist nicht Begrenzungen von Flächen, sondern

bewegen sich frei, überschneiden einander und enden oft in spitzen Winkeln. Geometrisch, wie mit dem Lineal gezogen, sind Gruppen von Parallelen, die zum Teil Kreisen einbeschrieben sind. Wenn die Parallelen als Fünfergruppen erscheinen, erinnern sie an Notenlinien. – Den Übergang von der strengen Geometrie zu freieren Bewegungen bilden die Schwünge,

die sich über die Grenzen der erwähnten Felder hinwegsetzen, meist weisse, sehr kontrolliert wirkende Linien. Nur eine einzelne Bewegung hat die Freiheit der spontanen Geste: der weisse Schlenker rechts aussen. «Orvieto Classico» erscheint als harmonisches und ausgewogenes Gebilde, das – der Schwerkraft entzogen – die mittleren Zonen des Bildes be-

herrscht und durch Schwünge in Bewegung versetzt wird, dabei aber doch im Gleichgewicht bleibt. Die Farbgebung ist auffallend zurückhaltend. Viele der Linien sind in reinem Weiss, etliche auch in Schwarz ausgeführt. Ein kühles Weinrot, etwas wässerig, trennt die grossen, eher dumpfen grauen Flächen. Ein wenig Grün und Hellblau scheint hinter dem Grau

hervor. Die dominierende «Buntfarbe» ist das helle Gelb, das «helle, leuchtende Strohgelb», von dem in der Werbung für den Weisswein aus Orvieto die Rede ist.

Schon viel früher hat der Maler ein Werk geschaffen, das mit einem Wein in Verbindung steht: «Haldensteiner», 1958 entstanden und auf einen Wein anspielend, der im gleichnamigen Dorf bei Chur gekeltert wurde. Das Bild, das der Sammlung des Kunstmuseums St. Gallen angehört, entstand gewissermassen in der Sturm- und Drang-Zeit des Malers. Die Bewegungen sind viel heftiger, das Grau, aus dem die Linien ungestüm hervorschiessen, ist ein Abgrund, in dessen Tiefen kein Halt ist. Dieser «Haldensteiner» ist wild wie ein Aufruhr.

## Eine Velofahrt am eigenen Œuvre entlang

Lenz Klotz hat einmal den Wunsch geäussert, mit dem Velo einer kilometerlangen Wand entlangzufahren, an der seine Werke chronologisch aufgehängt sind. Die Fahrt, meinte er, würde ihm ermöglichen, einmal «sein ganzes Tun» Revue passieren zu lassen. «Haldensteiner» und «Orvieto Classico», 1958 beziehungsweise 1990 entstanden, würden dann ziemlich weit auseinander liegen. Sie würden jedoch zwei Stationen auf einem langen, aber konsequent verfolgten Weg sichtbar machen. Die Spontanität, ja Wildheit der frühen Zeit ist im Gemälde von 1990 einer fast klassisch anmutenden, aber nach wie vor sehr lebendigen Wohltemperiertheit gewichen. Bekömmlich auch für jene, die das Bild nun im Kantonsspital betrachten.

## Ein «Heroe» aus den Fünfigern

Der 1925 in Chur geborene Lenz Klotz war lange Zeit Lehrer an der Kunstgewerbeschule Basel, seit 1966 Leiter der Fachklasse für Zeichenlehrer. Daneben arbeitete er eine Zeit lang als Ausstellungs- und Kataloggestalter für das Basler Völkerkundemuseum. Seit 1952 ist er als eigenständiger Künstler tätig. Von 1958 an begegnete man seinen Arbeiten in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen, unter anderem im Bündner Kunstmuseum in Chur und im Zürcher Kunsthaus. 1995 wurde er zum 70. Geburtstag mit ei-

ner grossen Ausstellung im Kunstmuseum Basel und in der Kunsthalle Basel geehrt. – Die Zahl der Buchpublikationen über Lenz Klotz ist inzwischen auf mehr als ein Dutzend angewachsen.

Erst in diesem Frühjahr hatte das Bündner Kunstmuseum das Schaffen des Malers im Rahmen der Doppelschau «Die heroischen Jahre – Lenz Klotz und Matias Spescha» gewürdigt. Zur Ausstellung erschien ein Begleitbuch mit zahlreichen Abbildungen und Textbeiträgen, herausgegeben von Beat Stutzer. (gap)



**Der Meister:** Der Churer Lenz Klotz – hier im Bündner Kunstmuseum – gilt als Schweizer Pionier des Abstrakten Expressionismus. Bild Südostschweiz

### BALZERS SEITENBLICKE

## Buddha gesucht



Von Mathias Balzer\*

**Berge sind eigentlich** ziemlich unnütz. Sie stehen herum, zerfallen in majestätischem Tempo und sind meist im Weg. Hugo Lötscher schrieb einst, sie seien ebenso stur wie das Meer langweilig. In unseren Breitengraden dienen sie seit der Kolonialisierung durch die Engländer vor allem als Sportinstrument. Die steilen Hänge eignen sich hervorragend zur Ertüchtigung. Von unten nach oben fördern sie das Gehen, Rennen, Strampeln. In

umgekehrter Richtung das Stolpern, Downhillen und Rutschen auf diversen Brettmodellen. Am schönsten sind sie, wenn man oben ist. Da, wo das Erhabene uns ergreift, in kühler, frischer Luft. Dort oben kann einem schon das Unendliche streifen. Nicht umsonst geht die Sage um, die Gipfel seien ein Hort der Weisen und Propheten. Die Gipfelbucheinträge lassen aber kaum auf dort anwesende Dichter schliessen.

**Heiliggesprochen wurden** diese Erdkrustenverwerfungen in Europa, zwischen Nizza und Wien, nie. Im 19. Jahrhundert begann man Kreuze hochzutragen, damit klar war, wo Gott hockt. Im Himalaya und in den Anden gibt es heilige Gipfel, aber auch die machen heute vor allem Schlagzeilen als Erstbestiegene oder Schnellstbestiegene oder als Grabstätten für Bergsteiger. Eine sehr spezielle Bergnutzung gibt es in Japan. Dort dient der Berg Hiei seit

dem 8. Jahrhundert als Erleuchtungsinstrument. Ausgewählte Zen-Mönche umrunden ihn auf einer Strecke von 30 Kilometern während sieben Jahren täglich und rezitieren dabei ihre Mantras. Die einsamen Wanderer legen insgesamt, meist nachts unterwegs, eine Strecke zurück, die einer Erdumrundung entspricht. Wer aufgibt, muss der Tradition nach sein Leben beenden. Wer durchhält, werde erlöst und zum lebenden Buddha.

**Dieses Buddha-Walking** ist schon etwas ganz anderes, als das hiesige Rauf- und Runterwandern. Auch wenn man vermehrt Menschen bei Yogaübungen in den Bergen beobachten kann: das ist doch Abklatsch, verglichen mit dem japanischen Vorbild. Wir zielen mit unserem Hobby-Yoga ja nicht eigentlich auf Erleuchtung. Wir versuchen vielmehr, uns einen iPhone-freien Zeitraum zu schaffen. Danach gehts dann aber gleich weiter

mit der Selbstverwirklichung im Berufsleben. «Wehe dem, der einen Beruf hat!» singen da wohl die Wandermönche. Sie haben sich eine Tätigkeit gewählt, die ebenso sinnlos und deshalb ebenso erhaben ist wie das Herumstehen der Berge. Ich würd ja gern wissen, ob es diese Erleuchtung überhaupt gibt. Die ewig lächelnden Buddha-Statuen strahlen schon etwas davon aus. Aber das ist Kunst, Bild, Fake. In Fleisch und Blut bin ich noch keinem begegnet. Oder ich hab es nicht gemerkt. Falls Sie einen Buddha kennen, melden Sie sich bitte bei mir. Und falls Sie beginnen, das tägliche Buddha-Walking zu praktizieren, ebenfalls. Wäre ja vielleicht eine Alternative zum Konzept Biker-Kanton.

\* Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.

### IN KÜRZE

**Folkmusik live.** Auf Einladung des Folk Clubs Chur tritt das Trio Elenor am kommenden Mittwoch, 19. Oktober, um 20.30 Uhr in der Churer Kulturbau «Werkstatt» auf. (so)

ANZEIGE

**RUDOLF KUNZ**  
in den Nationalrat

LISTE 8

Auf jede Liste

www.fdp-gr.ch